

der skatfreund

Skatspielen mit ASS



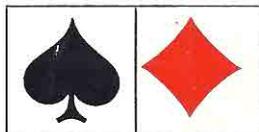
...und die Freizeit stimmt



Vereinigte Altenburger und Stralsunder
Spielkarten-Fabriken Aktiengesellschaft

10

18. JAHRGANG OKTOBER 1973



Skatspiele griffig klanghart spielfest

dazu der
Bielefelder Spielservice
erhältlich im Fachhandel



BIELEFELDER SPIELKARTEN.



Vom Kiebitz, seiner Art und Unart

Drei Männer mit Spielverständnis und von Ausdauer sitzen gemächlich am Skattisch. Sie sind derart in das vergnügliche Skatspiel vertieft, daß sie nicht darauf achten, wie ein vierter langsam um sie seine Kreise zieht, wie er näher und näher kommt, wie er auf einmal an ihrem Tisch sitzt, mit einem halb unverständlichen „Sie erlauben?“ einen Stuhl heranrückt und selbstgefällig Platz nimmt.

Die Skatfreunde werden auf den Eindringling, der wie die Landsknechte in „Wallensteins Lager“ ungeladen zum Feste gekommen ist, erst aufmerksam, wenn er Worte abgrundtiefer Weisheit über ihre Spielfertigkeit oder -unfertigkeit von sich gibt. Sind die Betroffenen höfliche Leute, so begnügen sie sich mit einem unwilligen Husten und Räuspern; sind sie weniger höflich veranlagt, so bitten sie den dreisten Schwätzer, künftig den „verehrten Mund“ zu halten; sind sie geraden, schlichten oder etwas groben Sinnes, so fordern sie ihn mit herzerfrischender Deutlichkeit auf, sich zum Teufel oder wenigstens an einen anderen Tisch zu scheren, ja es mag vorkommen, daß sie ihn nach den „Kiebitzregeln“ des 16. Jahrhunderts „auf seyn Maul schlagen, ihm das Käpplein über die Ohren treyben, ihn verstäüpen und auf die Gaß werffen“.

Über den gefiederten Vogel Kiebitz belehrt uns der „Große Brehm“, daß er zur Gruppe der Wiesenvögel, und zwar zur Familie der Regenpfeifer gehört, daß er ein scheuer Zugvogel ist, der sich seinen Aufenthalt auf Mooren, Sümpfen und Wiesen wählt, daß seine Eier, weil wohlschmeckend, sehr gesucht sind und daß die gesamte Kiebitzchar – jung wie alt – durch die Vertilgung von allerhand Gewürm und Schnecken dem Bauernstand Nutzen bringt.

Wie ein blutiger Hohn auf den Kiebitz des Skattisches klingt diese Beschreibung des Kiebitzes der Vogelwelt. Gewiß, ein „Sumpfvogel“, der zuweilen bis zur Morgenröte, vielleicht auf einen „Wohltäter“ lauernd, in den Gaststätten hockt, ist auch der Schreckvogel jedes Skattisches. Aber von irgendwelcher Scheu ist bei ihm, der zwar nicht zur Familie der Regenpfeifer, sondern zu der der „Windmacher“ gehört, nicht das Geringste zu spüren. Jeder Skatfreund bekommt manchmal, auch in der schönen Sommerszeit, „kalte Füße“. Der Skattischkiebitz kriegt diese nie. Er hat niemals das Verlangen „abzuhauen“, denn bei ihm fehlt jede Spur des Wandertriebes seiner Namensvettern. Wie manche Menschen stundenlang der Arbeit anderer zuschauen können, so er halbe Tage lang dem Spiel der von ihm Gepeinigten. Er weiß, daß er unerwünschter Zuschauer ist; er weiß, daß seine Zwischenbemerkungen dem ruhigsten Spieler „die Milch der frommen Denkgungsart“ in „gärendes Drachengift“ verwandeln; er weiß, daß bei seinen endlosen „Leichenreden“ jeder Skatfreund ihn selbst auf den Kirchhof wünscht; er weiß das alles, aber es stört ihn nicht, zäh wie ein Wucherer bleibt er bei seinen Opfern sitzen. Er besitzt nicht nur alle Tugenden eines Friedensstörers, er ist auch mit dem „bösen Blick“ behaftet. Das ist keine Fabel. Er braucht gar nicht mal den Mund aufzutun, um Verwirrung zu stiften. Er braucht

nur mit höhnischem Lächeln unverwandt einem Skatfreund in die Karten zu gucken, um diesen so nervös zu machen, daß der Unglückliche alle Sicherheit verliert, nie zu gewinnende Spiele wagt und nie zu verlierende schießen läßt.

Die bodenfarbenen Kiebitzeier sind laut „Brehm“ wegen ihres Wohlgeschmacks sehr gesucht, die des Skattischkiebitz aber, mögen es die eines grünen, feuchthrigen oder eines methusalemalten sein, bleiben unbeliebt, weil sie unverdaulich sind. Sie entsprechen der Ungenießbarkeit der ganzen Gattung: diese fällt immer lästig, gleichviel ob sie redet oder schweigt, ob sie steif wie ein Pfahl dasitzt oder beim Eierlegen ihre Umgebung mit Schnabelhieben oder Fußritten bearbeitet.

Nichts spricht nun so für das gute Gemüt, für die Friedfertigkeit, ja für den Edelmut der Skatbeflissenen als die Tatsache, daß sie den Skattischkiebitz noch immer an ihrer Seite dulden. „Wo man Skat spielt, laß dich ruhig nieder“ darf aber für den unliebsamen Gesellen beileibe keine Einladung bedeuten!

Der geflügelte Kiebitz stiftet, indem er schädliches Gewürm vertilgt, den Landwirten Nutzen. Der ungeflügelte Kiebitz aber, selbst ein Schädling des menschlichen Wohlbefindens, nützt niemanden. Doch halt! Einen Vorteil gewährt er doch, natürlich unbewußterweise: Auf ihn kann der mit der „Pechnelke“ beliebene Skatfreund seinen ganzen Groll abladen. Als Abzugskanal für Anzüglichkeiten, Deutlichkeiten und Grobheiten ist der Unliebsame noch brauchbar. Und je öfter er als solcher gebraucht wird, um so besser fürs Spiel und die Spielbeteiligten. Das Verschwinden der Skatplage, Kiebitz genannt, werden wir ja nie erleben. Doch die Kiebitzplage zu vermindern, ist möglich und des Schweißes der Edelsten wert!

Nicht immer braucht die Abwehr dieser Kiebitzplage zur Eröffnung tieferer Feindseligkeiten zu führen. Mit Humor verabreicht, kann auch eine milde Pille abführen. Diese Art Kiebitzbekämpfung mag nachfolgendes wahres Geschichtchen verdeutlichen.

In vorgerückter Stunde saßen in einer Gaststätte drei Gäste noch eifrig am Skattisch. Da traf noch ein später Gast, ein ihnen Bekannter, in etwas angerauschtem Zustand ein, setzte sich zu den Skatfreunden und fing alsbald an, in das Spiel unliebsam hineinzureden. Den Dreien schwoll darob die Galle; sie wollten es aber mit dem Unbequemeren nicht gleich verderben, doch ohne einen Denkkettel durfte er nicht abgehen. In einem Augenblick, als der Kiebitz einmal auf kurze Zeit seinen Platz verließ, kamen sie überein, dem bereits etwas Müden einen Streich zu spielen. Als der Kiebitz nun wieder am Tisch Platz nahm, schnitten sie ihn, schenkten ihm weiter keine Beachtung, so daß er schließlich einschlief und auch bald laut schnarchte. Jetzt schien den Verschworenen die richtige Zeit zur Ausführung ihres Plans gekommen. Das Licht wurde ausgeschaltet und im Finstern ging es fort: „Kreuz sticht!“ – „Falsch bedient!“ – „Fahr wohl, mein Herz!“ – „Du gibst!“ Dabei hämmerten die drei Schelme mit den Karten auf die Tischplatte, als gelte es einen Toten aufzuwecken. Was wunder, daß auch der Schläfer durch das so geschaffene Geräusch wieder wach wurde und bestürzt die Skatfreunde fragte, was eigentlich los sei. Verwundert stellten diese die Gegenfrage, ob er nicht sehen könne, daß sie skateten. Da der Kiebitz aber nichts sehen konnte, die Skater jedoch weiter mischen, geben und reizen hörte, packte ihn der Schreck „Großer Gott, ich bin ja erblindet!“ Schadenfroh bestärkten die Schelme den Erbarmungswürdigen noch einige Zeit in seinem Irrtum, bis einer von ihnen zum nahen Lichtschalter ging und knipste. Darauf großes Gelächter, das den Gefoppten auf einmal wieder ganz munter und sehend werden ließ. Lautlos und ohne die Skatfreunde auch nur eines Blickes zu würdigen, verließ der Hereingefallene die Eselswiese. In Zukunft dürfte ihm weiteres Kiebitzen verleidet gewesen sein!

* Der Kiebitz lästig kreischt und piept und ist beim Skat nicht sehr beliebt, weil seine Eier allerwegen er will in fremde Nester legen.

„Postsportverein“ Berlin holte Ernst-Lemmer-Pokal heim

Das vom „Skat-Club Kreuzberg e. V.“ Berlin am 23. und 24. Juni 1973 durchgeführte dritte Ernst-Lemmer-Gedächtnis-Skatturnier hatte mit über 600 Teilnehmern wiederum eine Rekordbeteiligung aufzuweisen. Bei dieser Veranstaltung geht es um den von Freunden Lemmers gestifteten Goldpokal, der als Wanderpreis alljährlich der besten Mannschaft zufällt. Im Vordergrund dieses für alle Skatspieler offenen Turniers steht die Werbung für den Einheitsskat und die Gewinnung neuer Mitglieder für den Deutschen Skatverband.

Der Vorjahressieger „Skat-Club“ Augsburg, mit großen Hoffnungen in die alte Reichshauptstadt gefahren, vermochte seinen Erfolg nicht zu wiederholen. Sieger wurde der „Postsportverein“ Berlin mit 4895 Punkten, der 1972 den zweiten Platz belegte. Die Siegerehrung nahm Peter Lorenz, der Vorsitzende der CDU in Berlin, vor; er überreichte der erfolgreichen Mannschaft den Goldpokal, der aus der Fugger-Stadt zunächst für ein Jahr in heimische Gefilde zurückgekehrt ist.

Erneut stellt der bekannte Bremer Skatklub „Bremer Schlüssel“ mit 3325 Punkten die beste Damenmannschaft. Sie gewann den Ehrenpreis von Oberregierungsrat Hanning Lemmer, der die siegreichen Damen persönlich beglückwünschte. Mit Margot Saleck (1290 Punkte) stellte der „Bremer Schlüssel“ obendrein noch die beste Einzelspielerin; sie erhielt den Ehrenpreis der „BZ“. Beste Berlinerin war Skfrin. Dora Freese, Skatklub „Kiebitz“, mit 1095 Punkten; sie bekam den Ehrenpreis der „Berliner Morgenpost“.

Weitere Ergebnisse der Herrenmannschaften:

2. „Skatklub“ Wuppertal (Ehrenpreis der IG Bau-Steine-Erden)	4786 Punkte
3. „Gut Blatt“ Berlin (Ehrenpreis der Schultheiß-Brauerei)	4747 Punkte
4. „Skat-Club Kreuzberg eV.“ Berlin (Ehrenpreis des Bürgermeisters Günther Abendroth)	4708 Punkte
5. „Treff-Acht“ Berlin (Ehrenpreis des Bundesministers für Verteidigung Georg Leber)	4664 Punkte
6. „Reizende Buben“ Bad Oeynhausen (Ehrenpreis der Fachschaft Bau)	4592 Punkte

Im Herreneinzel siegte Karl-Heinz Jahn (2158 Punkte) vor den Skatfreunden Sterzig (2131 Punkte), Kubezyk (2022 Punkte), Dittrich (1938 Punkte) und Waschnik (ebenfalls 1938 Punkte).

In der Prominentenrunde sicherte sich Dr. Walzog mit 1400 Punkten den ersten Platz. Zweiter wurde mit 1282 Punkten Robert Wachs, Fraktionsvorsitzender der Schöneberger CDU. Sein 15jähriger Sohn siegte in der Juniorenklasse mit 942 Punkten.

Alles in allem war diese Veranstaltung wiederum ein großer Erfolg für den Veranstalter, denn es konnten viele neue Mitglieder geworben werden.

Ermittlung des Klubmeisters

Zum Thema „Ermittlung des Klubmeisters“ stellen wir in Ergänzung zu den Veröffentlichungen in den Heften 11/72 (Seite 1 ff) und 1/73 (Seite 8) zwei weitere Vorschläge vor. Beide Zuschriften enthalten möglicherweise Anregungen, die andere Skatfreunde aufgreifen möchten, um das in ihrem Klub praktizierte Ermittlungsverfahren zu verbessern oder zu vervollkommen. Damit sich der Leser unvoreingenommen ein Urteil bilden kann, enthält sich die Schriftleitung der Stimme.

Skfr. Kurt Schwenke, Vorsitzender der Verbandsgruppe 50 (Köln):

a) Jahresdurchschnitt als Klubmeister-Wertung

Für die Kluberhaltung ist ein guter Spielmodus eine wichtige Voraussetzung.

Klubmeister wird, wer in Anrechnung seiner besten 10 Serien innerhalb eines Jahres die höchste Punktzahl erreicht hat (10er-Wertung). Ihm folgen drei weitere Plazierungen. Erschwert wird eine Klubmeisterschaft, wenn die Gesamtzahl der Jahresklubabende halbiert wird und für jedes Halbjahr die 5 punktbesten Serien festgelegt werden.

b) Minus-Serien

Serien mit Minuspunkten sind von der 10er-Wertung abzuziehen.

Es bleiben beispielsweise 9 Serien in der Wertung, wenn eine Serie mit Minuspunkten abgeschlossen wird. Der Abzug der Minus-Serien ist als Bremse gedacht. Ihre Berücksichtigung ist sehr wichtig.

c) Spielabende

Die Spielabende sind in 14tägigem Abstand mit je einer Serie zu 48 Spielen festzulegen. Das ist eine günstige Norm; eine Erhöhung der Anzahl der Spieltage und Serien bringt Erschwernisse.

d) Gesamtsieger

Wer die höchste Jahrespunktzahl erreicht, wird Gesamtsieger.

Für Fehltage können 750 Punkte als Rechnungswert eingesetzt werden. Als Klubmeisterschaftswertung ist die Jahrespunktzahl nicht geeignet, da hier keine Durchschnittsleistung vorliegt.

e) Auslosung

Eine Auslosung ist zu empfehlen, wenn die spielerische Stärke aller Klubmitglieder ausgeglichen ist. Setzen nach Punkthöchststand ist zu berücksichtigen, wenn ein Teil der Klubmitglieder spielerisch stark, der andere aber schwach ist. Wer sich bei den Klubabenden zeitweilig hoch oder tief bewegt, wird den ihm zustehenden Rang einnehmen.

Die „Angriff 70“ Stuttgart ermittelte bisher ihren Klubmeister aus den besten 60 Serien über das laufende Kalenderjahr. Wir spielen jeden Montag 2 Serien zu je 48 Spielen. Auf meinen Vorschlag haben wir nunmehr unseren Modus geändert und wenden ein neues System an, welches wir den übrigen Skatfreunden nicht vorenthalten möchten:

Die Zusammensetzung der ersten Serie wird gelöst (Tisch 1: 4 Assen; Tisch 2: 4 Könige; usw.). In der zweiten Serie werden die besten Spieler aus der ersten Serie gegeneinandergesetzt (Tisch 1: Plätze 1–4; Tisch 2: Plätze 5–8; usw.). Zum Schluß wird der 1. Platz mit 40%, der 2. Platz mit 30%, der 3. Platz mit 20% und der 4. Platz mit 10% Wertungspunkten belohnt. Die Wertungspunkte werden mit dem Multi-Faktor verrechnet. Bei 19 Teilnehmern wird beispielsweise der 1. Platz mit $(1,9 \times 4,0) = 7,6$, der 2. Platz mit $(1,9 \times 3,0) = 5,7$, der 3. Platz mit $(1,9 \times 2,0) = 3,8$ und der 4. Platz mit $(1,9 \times 1,0) = 1,9$ Wertungspunkten gewürdigt. Nur diese Wertungspunkte werden geführt und monatlich oder vierteljährlich einmal bekanntgegeben. Dies hat den Vorteil, daß wir nicht große Tabellen und vielstellige Zahlen mitschleppen müssen. Der 2., 3. und 4. Platz wird auch noch ansehnlich bewertet, so daß die Spielstärke sich über das laufende Jahr besser abhebt.

Wie würden sie heute urteilen?

Oskar Stein, Redakteur der Kartenspielabteilung der Zeitschrift „Über Land und Meer“, und auch der Kartenspielredakteur der „Deutschen Illustrierten Zeitung“ in Berlin glaubten, die Einladung zum Eintritt in den Vorbereitungsausschuß für den I. Deutschen Skatkongreß von 1886 ablehnen zu müssen, „da der projektierte Congreß es anstrebt, ein Skatreglement von einer Anzahl mehr oder minder unlegitimierter Leute – denn wer könnte mit einem Anschein von Recht zurückgewiesen werden? – vereinbaren zu lassen. Wir sind prinzipielle Gegner eines derartigen Planes. Der Skat ist und wird stets ein Spiel sein, ... das mit dem Schein der Wissenschaftlichkeit zu betreiben wie das Schachspiel einfach unmöglich ist. Skat wird deshalb auch immer und überall, ohne Rücksicht auf irgendwo erlassene Reglements, von den einzelnen Kreisen nach ihrer hergebrachten Weise gespielt werden; es fehlt die Instanz, um eine Einheitlichkeit durchzusetzen (Das ist richtig. Der DSKV. wurde erst 13 Jahre später gegründet. – Die Schriftleitung). Hier das kraftvolle Leben durch ein starres Reglement zu unterbinden, halten wir ebenso aussichtslos wie gefährlich. ... Hätte der Congreß lediglich Unterhaltungszwecke, wie sie bei einem Kartenspiele doch am nächsten liegen, hätte er z. B. nur guten Spielern Gelegenheit bieten wollen, ihresgleichen zu finden, so wäre zwar seine Überflüssigkeit noch nicht beseitigt, man könnte aber über eine Teilnahme diskutieren; da der geplante Congreß jedoch andere Ziele anstrebt, ja sogar prätendiert, ein nationales Unternehmen zu sein, so glauben wir mindestens jede Forderung desselben ablehnen zu müssen. ... So wenig sich durch Beschlüsse eines Congresses die Verschiedenartigkeit der deutschen Dialecte beseitigen läßt, so wenig läßt sich das Skatspiel durch einen solchen à la Altenburg reglementieren. ... Über den Humbug des Turniers mit seinen Geldpreisen lohnt es kaum ein Wort zu verlieren. Wenn die Lösung

von Skatproblemen, wenn feines Spiel mit problemmäßig verteilten Karten prämiert worden wäre, — schon das hätte man allenfalls ein Skatturnier nennen können — aber — vierter Preis von ich weiß nicht wieviel hundert Mark für das teuerste Spiel, Preise für denjenigen „Turnierkämpfer“, der die meisten Points gewinnt, Preise für Spiele mit den meisten Matedoren, also Preise, die auch Lehmanns Kutscher, Klimpel aus Grune, der Schulze aus Mochbern, oder wie man sonst den Typus des dümmsten Glückspilzes nennt, zu gewinnen vermag, eine Prämiierung des größten Glücks, das ist denn doch die reine Parodie . . .“

Das war die Ansicht von zwei auf dem Kartenspielsektor erfahrenen Fachleuten zu einem Zeitpunkt, als versierte Skatspieler versuchten, durch Beratung und Verkündung einer einheitlichen Skatregel eine Beseitigung der verschiedenartigen Spielmethoden und Spiel-ausdrücke herbeizuführen und alle Irrtümer auszumerzen. Wie würden diese beiden Pessimisten wohl heute urteilen, wenn sie, die längst an einem himmlischen Kartentisch sitzen, noch einmal unter uns weilen dürften?

Turnier der Klubmeister?

Um die Klubmeisterschaft aufzuwerten und die Spielabende in den Klubs attraktiver zu gestalten, führt die Verbandsgruppe 70/71 (Württemberg) auf meinen Vorschlag jährlich ein „Meister-Turnier“ über 4 x 48 Spiele durch. Teilnahmeberechtigt ist nur der Klubmeister des vergangenen Spieljahres. Ist dieser verhindert, darf sein Klub den nächsten Spieler der Rangliste melden. Der Sieger erhält einen Pokal mit der Gravur „Landessieger Württemberg, Jahreszahl“.

Beim ersten Klubmeister-Turnier 1971 nahmen 44 Klubmeister der Verbandsgruppe teil. Ausrichter war „Attacke 70“ Stuttgart. Sieger wurde Skfr. Waldemar Peukert, Ludwigsburg. Beim zweiten Turnier 1972 waren 39 Teilnehmer am Start. Sieger dieses vom Skatklub „Trumpf-As Sindelfingen“ ausgerichteten Turniers war Skfr. Mikula, Groß-Sachsenheim.

Mit diesen als Modell durchgeführten Turnieren haben wir nur positive Erfahrungen gemacht. Vielleicht kann sich hieraus etwas Großartiges entwickeln. Die ersten 8 Spieler jeder Verbandsgruppe könnten z. B. in eine weitere Zwischenrunde auf Landesverbandsebene kommen und müßten ebenfalls 4 x 48 Spiele absolvieren. Die ersten 4 Spieler dieser Zwischenrunde kämen dann in eine Endrunde auf Bundesebene. Bei 8 Landesverbänden wären dies 32 Spieler, welche den Bundes-Klubspieler ausspielen würden.

Nach meiner Ansicht würde diese Meisterschaft jedenfalls mehr der Spielstärke nutzen und wäre gefragter als beispielsweise die jetzigen Deutschen Verbandsmeisterschaften, die in einem Turnier mit 2 oder 3 Serien ausgespielt werden. Vor allem aber würde die Erringung der Klubmeisterschaft attraktiver sein und die Klubabende auf besserem Niveau liegen.

Dieses Thema stelle ich zur Diskussion.

Erich Polzin, „Attacke 70“ Stuttgart

■ **Stellungnahmen erbittet die Schriftleitung unter der bekannten Anschrift.**

Übrigens . . .

. . . jammerten schon vor über 35 Jahren die Ausrichter von Skatturnieren: „Es kann alles noch so rechtzeitig vorbereitet sein, alles spielt sich immer in den letzten Stunden ab!“ – Wer bereits einmal mit der Ausrichtung einer Meisterschaft oder eines Turniers befaßt war, kennt aus eigener Anschauung die Zuspitzung der Dinge kurz vor Veranstaltungsbeginn. Jeder aber kann dazu beitragen, daß die mit einem Skatturnier verbundene Kleinarbeit in dem vom Ausrichter gesteckten Rahmen abgewickelt werden kann. Kommen deshalb auch Sie den in den Ausschreibungen von Meisterschaften genannten Bitten rechtzeitig und selbstverständlich vollständig nach! Sie erleichtern die ehrenamtliche Arbeit der mit der Durchführung von Meisterschaften und Turnieren betrauten Skatfreunde ungemein, wenn Sie das Sprichwort beherzigen: Was du heute kannst besorgen, das verschiebe nicht auf morgen!

*

. . . schrieb einmal Alfred Kerr, einst meistgeliebter und meistgehaßter Kritiker des deutschen Blätterwaldes, im Nachruf an einen Schauspieler: „. . . er spielte den Hamlet, den Romeo, Don Carlos, Jago und Skat. Skat spielte er am besten . . .“ Das war immerhin ein Lob aus der spitzesten aller Federn!

*

. . . ist das, was man im allgemeinen als „Skatsprache“ zu bezeichnen pflegt, etwas ziemlich Einmaliges – es sei denn, man scheut nicht den Vergleich mit der Ganovensprache, die ja auch Originalität besitzt. Die Skatsprache spricht in Gleichnissen und sagt alle Wahrheiten, ohne zu verletzen. Es braucht sich niemand über seinen Mitspieler zu wundern, wenn er sein nächstes Spiel – es mag frivol klingen – so ansagt: „Kreuz! – Wer kein Kreuz hat, trägt den Arsch an der Strippe.“

Notlügen

Ein Vergnügen ist der Skat,
wenn man eingesehen hat,
daß das Geld, das ewig knappe,
nicht so auf der Straße liegt,
daß ein bill'ger Skat genügt!

Mir ging's neulich auch recht dumm,
jedes Spiel ging bei mir 'rum,
und das Taschengeld, das schöne,
war an einem Abend fort. –
Ist das nicht der reine Mord?

Andern Tags so gegen acht
spricht mein Frauchen mit Bedacht:
„Wo ist denn dein Geld geblieben?
Gestern hattest du 10 Mark –
höre, Fritz, das find' ich stark!“

„Annelies, nanu, nanu,
was machst du für ein Getue!
Hast du denn ein Recht dazu,
meine Taschen nachzuseh'n? –
Nein, das ist von dir nicht schön!“

„Bitte sehr, mein lieber Mann,
höre mich doch erst mal an!
Wechseln wollt' ich nur bei dir,
deine Börse aber leider
war so leer wie deine Kleider!“

Mutig legt ich nun drauf los:
„Die 10 D-Mark hab' ich bloß
mal an einen Freund verliehen.“
Meiner Annelies schien dies klar,
weil sie eben arglos war.

Neue Klubs

1000	Berlin	4983	Kirchlengern
	Zur Windmühle e. V.		Asse raus
2300	Kiel	5138	Heinsberg
	Kieler Sprotten		Karo-7
2800	Bremen	5151	Fortuna
	Treffpunkt Vahr		zack-zack
2900	Oldenburg	5650	Solingen
	Zum Sandberg		Focher Jungs
3000	Hannover	5990	Altena
	Pik-8 Buchholz		Lenne-Buben
3120	Wittingen	6639	Körprich
	Pfennigfuchse		Skatklub
3150	Peine	6700	Ludwigshafen
	Kreuz-7		Oggersheimer Asse
3182	Vorsfelde	6750	Kaiserslautern
	Bären-Ass		Barbarossa II
	Pik-7	7130	Mühlacker
3300	Braunschweig		Senderbuben
	1. Braunschweiger Skatklub	7500	Karlsruhe
3500	Kassel		die scharfen fünf
	Skatfreunde	7570	Baden-Baden
4046	Büttgen		Kurschatten
	Karo-Dame	7640	Kehl
4140	Rheinhausen		BUNTE's Blatt Offenburg
	Bergheimer Buben 73	7759	Immenstaad
4300	Essen		Helmsdorf
	Die lustigen Buben vom Ostpark	8011	Brunnthal
4350	Recklinghausen		Die Brunnthaler Nullen
	Spitze Sieben	8430	Neumarkt
4573	Löningen		Jura-Skatklub
	Hasetal	8500	Nürnberg
4730	Ahlen		Herz-Dame
	Die Domspatzen	8720	Schweinfurt
			SKF Freizeitgruppe Skat

Der Deutsche Skatverband heißt die neuen Klubs in seinen Reihen herzlich willkommen und wünscht ihnen allzeit „Gut Blatt“!

Die Verbandsleitung

Auflösung der Skataufgabe Nr. 170

Die Karte ist für den Alleinspieler zwar sehr günstig verteilt, doch kann er sein Spiel trotzdem nicht gewinnen.

Spielverlauf:

1. V. Pik-7, M. Pik-Dame, H. Kreuz-As;
2. M. Pik-König, H. Kreuz-König, V. Pik-8;
3. M. Pik-As, H. Kreuz-Dame, V. Pik-9;
4. M. Herz-8, H. Kreuz-10, V. Herz-Bube;
5. V. Pik-10, M. Kreuz-Bube, H. Kreuz-9.

Fünfmal hat der Alleinspieler seine gefährliche Kreuzfarbe abwerfen können, ehe der zweite Gegenspieler den Kreuz-Buben loswerden konnte. Nun spielt Vorhand Kreuz-7 aus, die der Alleinspieler übernehmen muß, da Mittelhand Kreuz nicht mehr führt.

Und die Moral von der Geschichte: Mit einer langen Farbe ohne 7 darf man, wenn man nicht in Vorhand sitzt, keinen Null ouvert riskieren. Der Alleinspieler muß berücksichtigen, daß er beim Null ouvert seine Karte vor Spielbeginn aufdecken muß und die Gegenspieler jede darin enthaltene Schwäche entdecken. Der Alleinspieler kann auf den Spielverlauf keinen Einfluß nehmen, vielmehr wird ihm das Spielgeschehen von den Gegenspielern diktiert.

Skataufgabe Nr. 171

Bei einem Kreuzspiel ergibt sich nach dem sechsten Stich folgende Kartenverteilung:

Vorhand:

Kreuz-As, -König;
Pik-7;
Karo-As.

Mittelhand:

Pik-Dame, -9;
Herz-8, -7.

Hinterhand:

Kreuz-10, -Dame;
Pik-König;
Herz-Dame.

Der Alleinspieler sitzt in Vorhand, hat bisher 33 Augen erhalten — die Gegenspieler 39 Augen — und weiß aus dem bisherigen Spielverlauf, daß die beiden Gegentrümpfe bei Hinterhand sitzen. Kann der Alleinspieler sein Spiel gewinnen?

Die Skataufgaben dürfen nur mit Erlaubnis der Verbandsleitung abgedruckt werden.

Anschrift des Verbandes und der Schriftleitung:

Deutscher Skatverband e. V., 48 Bielefeld, Postfach 2102.
Verantwortlich für den Gesamtinhalt: Georg Wilkening, 48 Bielefeld.
Konten des Deutschen Skatverbandes e. V.:
Postscheckkonto Hannover Nr. 9769-306
Dresdner Bank Bielefeld, Bankleitzahl 480 800 20, Konto-Nr. 2075 623.
Druck: Wilhelm Kramer, 48 Bielefeld, Gneisenaustraße 6.
Einsendeschluß für Veröffentlichungen bis zum 5. des vorhergehenden Monats.

FX-SCHMID



Münchener
Spielkarten

**Schmid's Münchener
Qualitätsspielkarten
seit über 100 Jahren**

